

Der Bericht der internationalen Beobachter zum G1000

"Da sich die europäischen Demokratien in einer Krise befinden, zeigt der G1000 einen Weg nach vorne auf."

Es wurde ein Team von neun internationalen Beobachtern eingeladen, um den G1000-Bürgergipfel zu beobachten. Diese Gruppe setzte sich aus Akademikern und aus erfahrenen Sachverständigen aus der Praxis zusammen, sie waren allesamt kritische Denker und generell anerkannte Sachverständige für politische Beteiligung. Sie waren den ganzen Tag auf dem Bürgergipfel anwesend, wo ihnen Zugang zu allen sachdienlichen Quellen und Unterlagen erteilt wurde. Sie durften die Teilnehmer interviewen und mit den Mitarbeitern, den Sachverständigen, den ehrenamtlichen Mitarbeitern und den Mitgliedern des veranstaltenden Teams sprechen. Es wurde für sie eine Übersetzung ins Englische vorgesehen. Sie haben den Veranstaltern des G1000 ihre jeweiligen Eindrücke geschildert. Der nachstehende Bericht ist eine Zusammenfassung ihrer Kommentare und Beobachtungen.

Einführung und Danksagung

Als internationale Beobachter des Bürgergipfels des G1000 sind wir dankbar, dass wir die Gelegenheit hatten, dieses mutige, demokratische Experiment in Sachen Beratung aus nächster Nähe zu verfolgen, ein Experiment, das Hunderte von Personen zusammengebracht hat für eine Initiative, die zum Ziel hat, die derzeitigen wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Fragen zu diskutieren und diesbezüglich Beschlüsse zu fassen. Es war eine einzigartige Erfahrung. Es war herzerwärmend und inspirierend, den Enthusiasmus und das wirkliche Engagement der Teilnehmer, der ehrenamtlichen Mitarbeiter und der Veranstalter zu sehen und zu spüren. Wir sind auch davon überzeugt, dass diese Initiative mindestens die Grundlage für die weitere Entwicklung der Demokratie gelegt hat. Wir möchten uns vor allem bei den Initiatoren für die Möglichkeit, das Ganze zu bewerten, bedanken. Während unseres gesamten Aufenthalts wurden wir herzlich empfangen und problemlos in den G1000-Prozess eingeweiht. Wir hatten zwar nicht alle die notwendigen sprachlichen Fertigkeiten, um die Debatten an den Tischen persönlich zu verfolgen, wir konnten jedoch auf die Verdolmetschung zurückgreifen, um die Debatten zur Kenntnis zu nehmen und wir haben generell den offenen und transparenten Geist des G1000 genossen. Das hat es uns ermöglicht, den vorliegenden Bericht zu erstellen. Als Zusammenfassung unserer Befunde können wir sagen, dass unser Gesamteindruck von Anfang an sehr positiv war. Wir haben es vor allem geschätzt, dass der G1000 ein unabhängiges, unparteiisches, eingliederndes und freiwilliges Projekt ist, das von der Basis aus entwickelt wurde, d.h. von Bürgerinnen und Bürgern, die sich wirklich über ihre Gesellschaft besorgt gezeigt und einen deutlichen Willen und eine starke Vision aufgewiesen haben.

Über die Teilnehmer

Eines der eindrucksvollsten Merkmale des G1000 war die Streuung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Anbetracht des Geschlechts, des Alters, der politischen Vorzüge sowie des sozialen, professionellen und kulturellen Hintergrunds. Die Eingliederung unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften und die angemessene Vertretung der unterschiedlichen Sprachgemeinschaften Belgiens haben uns beeindruckt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, mit denen wir gesprochen haben, haben sich geehrt gezeigt, dass sie sich an dieser demokratischen Veranstaltung beteiligen durften; viele waren sogar der Meinung, dass es höchste Zeit sei, dass in Belgien eine neue Art von Demokratie entstehe. Wir haben bei den Teilnehmern eine

überwältigende positive Atmosphäre festgestellt. Diese haben auch deutlich gemacht, dass sie stark an ihrer Fähigkeit, realistische politische Empfehlungen zu formulieren, glauben.

Die Teilnehmer waren der Meinung, dass die an ihrem jeweiligen Tisch gesammelten Themen, Vorschläge und Entscheidungen, von der zentralen Sammelstelle gut gesammelt wurden und dass die Zusammenfassung während der Plenarsitzung die von ihnen geführten Debatten ordnungsgemäß widerspiegelte. Es wird interessant sein zu erfahren, ob diejenigen, die die Tischgespräche moderiert haben, diese Eindrücke bestätigen werden. Durch das sehr strikte Zeitschema hatten einige Teilnehmer das Gefühl, dass sie für ihre Überlegungen mehr Zeit gebraucht hätten. Manchmal musste die Diskussion an den Tischen abgewürgt werden.

Die Arbeit der Gesprächsleiter ist als sehr positiv empfunden worden, vor allem ihre Fähigkeit, dafür zu sorgen, dass die Diskussionen respektvoll und fokussiert stattfanden und dass alle am Tisch sich gleich viel einbringen konnten. Das Input der Sachverständigen wurde meistens als objektiv empfunden, obwohl einige Teilnehmer sich besorgt darüber zeigten, dass die Sachverständigen möglicherweise Vorurteile hegten. Wir sind davon überzeugt, dass alle, die Französisch oder Niederländisch sprechen, die einzelnen Phasen des G1000 ohne nennenswerte Probleme verfolgen konnten und sich als Teilnehmer oder als Ehrenamtlicher engagieren konnten. Dank des G-Home, des Online-Diskussionstools, und der G-Offs war der Beratungsprozess nicht auf die ausgewählten Teilnehmer beschränkt, die persönlich vor Ort in Brüssel anwesend waren.

Manchmal war es für uns und wahrscheinlich auch für die Teilnehmer schwierig, die Übersetzung der Präsentation der Sachverständigen akustisch zu verfolgen, meistens aufgrund von Hintergrundlärm im vollen Saal. Dank der Kombination von Bildern auf Französisch und Vorträgen auf Niederländisch (und umgekehrt) wurde die sprachliche Komplexität des Ganzen über den ganzen Tag hinweg gut gelöst. Die Registrierung und der Empfang der Teilnehmer waren sehr gut organisiert und alle anderen Aspekte des Prozesses gingen problemlos über die Bühne. In Anbetracht der Teilnehmerzahl und der Abmessungen des Saals war der Geräuschpegel niedriger als erwartet. Manchmal stellten wir jedoch fest, dass zwischen Tischen eine Lärmbelästigung auftrat, und einige Teilnehmer haben uns mitgeteilt, dass sie ein Problem hatten, die Leute auf der anderen Seite des Tisches zu verstehen. Vor allem ältere Teilnehmer taten sich schwerer, die Debatte zu verfolgen.

Genau betrachtet können wir sagen, dass der G1000 für die Teilnehmer trotz der kleineren Probleme und Herausforderungen ein großer Erfolg war.

Über die Sachverständigen

Dank der Simultanübersetzung der Beiträge über die Grundsätze ins Englische konnten wir den thematischen Kontext der Debatten eingehend verstehen. Für unser Verständnis wurden die Basisgrundsätze mit leichten Vorurteilen besprochen, die Sachverständigen, die die drei Themen eingeführt haben, sind aus einer ziemlich links orientierten Perspektive heraus an diese Themen herantreten. Deshalb enthält ihr Input nicht notwendigerweise die ganze Vielfalt an Perspektiven für diese Themen. Da eine Vielfalt an Meinungen von Sachverständigen ein wesentliches Element beim Ausbau eines legitimen, zuverlässigen Beratungsprozesses darstellt, haben wir das ziemlich einseitige Input der Sachverständigen als Minuspunkt empfunden. Vollständiger Zugriff auf die Lebensläufe der Redner hätte helfen können, ihre jeweiligen Beiträge über die Grundsätze ins rechte Licht zu rücken. Wir müssen jedoch darauf hinweisen, dass die Auswirkung der Redebeiträge auf die

endgültigen Ergebnisse der Abstimmungen klein erschien. Diese Ergebnisse sind in der Mitte des politischen Spektrums anzusiedeln oder sie wiesen auf jeden Fall keinen deutlichen Zusammenhang zu den Ergebnissen der Sachverständigen auf. Es sieht also danach aus, dass diese Gefahr vermieden wurde: Die Sachverständigen haben die Art und Weise, in denen die Vorschläge formuliert und eingebettet wurden, nicht beeinflusst und die Teilnehmer haben nicht nur auf die Vorschläge reagiert, die ihnen präsentiert wurden. Trotzdem hätten die Redebeiträge über die Grundsätze vielfältiger gestaltet werden können, um die nachfolgenden Diskussionen an den Tischen in einem breiteren Rahmen führen zu können. Wir denken, dass ein vielfältigeres Input, insbesondere zum Thema *Wohlstand in Zeiten der Finanzkrise* nützlich gewesen wäre und zu unkonventionelleren und neuen Vorschlägen hätte führen können.

Über den G1000 als Form von Politik

So wie wir es verstanden haben, hat sich der G1000 von Anfang an zum Ziel gesetzt, ein zusätzliches Instrument zur parlamentarischen Demokratie oder zur Demokratie mit Vertretern zu sein und die Diskussion über die Politik in Belgien erneut anzukurbeln. In Anbetracht der abschließenden Bemerkungen der Vorsitzenden der unterschiedlichen Parlamente Belgiens bemerken wir, dass diese Politiker dem G1000 Respekt zollen. Der Respekt äußerte sich in der Aussage einer der Vorsitzenden: "Wir haben kein Monopol auf Ideen und Lösungen". Der G1000 hat bei den Politikern auch zu einem ungunstigen Gefühl bezüglich der Legitimität ihrer Positionen und Entscheidungen geführt. Dass wir die Vertreter der Politik von den Vorteilen der deliberativen Mitbestimmung überzeugen müssen, bleibt eine Herausforderung.

Über den Prozess

Wir waren beeindruckt, dass es den Veranstaltern des G1000 gelungen war, so viele Ehrenamtliche, Teilnehmer und Vertreter der Presse zu mobilisieren. Die zahlreichen Reaktionen auf die öffentliche Einladung, die die Veranstalter formuliert hatten, ist zweifellos auf die Bemühungen zurückzuführen, die die Veranstalter in den Bereichen Kommunikation, Verbreitung von Informationen und Fürsprache angestellt haben. Dieser öffentliche Erfolg beweist zugleich auch, dass die Ideen hinter dem G1000 den Nagel auf den Kopf treffen. Der Erfolg spiegelt den Wunsch der Bürger wider, sich an den neuen Formen des politischen Engagements zu beteiligen, die es ihnen erlauben, ihre Stimme hören zu lassen. Beeindruckend war auch der schnelle und präzise Ablauf des gesamten G1000-Prozesses. Die Notizen wurden mit fast militärischer Präzision von den Tischen an die zentrale Sammelstelle weitergeleitet, so dass die Themen, die Vorbereitung der Powerpoint-Präsentation und der Abstimmung als Ganzes ablaufen konnten. Das ist ein Beweis, dass an der Planung und Ausführung dieser Veranstaltung viele fähige Leute mit unterschiedlichen Mitteln und Fähigkeiten mitgearbeitet haben und dass zuverlässige Technologie vorhanden war, z.B. Geräte für die Abstimmungen und visuelle Präsentationstechniken. Der Nachteil eines so strikten Zeitschemas war die Notwendigkeit, sowohl an den Tischen und an der zentralen Sammelstelle ein striktes *Top-down*-Management zu erstellen. Dies könnte die Ergebnisse beeinflusst oder zumindest eingeschränkt haben. Da die zentrale Sammelstelle im Voraus bestimmen konnte, über welche politischen Optionen später abgestimmt werden würde, indem sie die zahlreichen Vorschläge der unterschiedlichen Tische bündelt, darf dieser mögliche Einfluss nicht unterschätzt werden. Wir denken, dass der Prozess expliziter und transparenter hätte gestaltet werden müssen, insbesondere für die Teilnehmer. Für sie war es nicht immer deutlich, wie die Vorschläge geordnet und für die

Abstimmung vorbereitet wurden. Außerdem wurde die Kreativität während den Beratungen in gewisser Weise reduziert, indem die Informationen, die von jedem Tisch kamen, bei einer im Voraus festgelegten Anzahl von Vorschlägen untergebracht wurden, wobei diese Vorschläge den Beiträgen der Sachverständigen über die Grundsätze entnommen waren. Wir denken trotzdem, dass die Tatsache, dass die zentrale Sammelstelle einen Ansatz der "Fundierten Theorie" angewandt hat, und die erfolgreiche Durchführung der Zuverlässigkeitstests diesem Prozess ein hohes Maß an Gültigkeit erteilt und dazu geführt haben, dass die Vorschläge ordnungsgemäß gebündelt wurden. Wie vorhin bereits erwähnt, teilten die Teilnehmer unsere Wertschätzung für die Gültigkeit der erstellten Bündel. Was die Themen betrifft, sind wir der Meinung, dass die Teilnehmer infolge der Entscheidung, im Laufe eines Tages vier unterschiedliche Themen zu diskutieren, weniger die Möglichkeit hatten, vollständig die Komplexität der einzelnen Themen zu assimilieren. Außerdem wurden den Teilnehmern vor der Veranstaltung auch keine Unterlagen oder Informationen zu den einzelnen Themen zur Verfügung gestellt. Eine geringere Anzahl von Themen hätte zu besseren und besser abgeglichenen Vorschlägen führen können. Auch eine zusätzliche Plenarsitzung, in der die Teilnehmer sich austauschen und die Diskussionen an ihrem Tisch mit denen an den anderen Tischen vergleichen können, hätte dabei behilflich sein können. Wir müssen allerdings betonen, dass wir keinen Nachweis gefunden haben, dass die zentrale Sammelstelle oder die Veranstalter bei der Bündelung der Vorschläge zu starken Einfluss ausgeübt hätten. Das *Bottom-up*-Verfahren, um die drei Themen für den G1000 auszuwählen, bei dem man mit vielen tausenden Angelegenheiten startet und den Stimmen von Abertausenden von Bürgerinnen und Bürgern Rechnung trägt, war ein großer Erfolg. Der Rahmenprozess, das Zusammenfassen und Bündeln der Tausenden Ideen in einer Liste mit 25 Bedürfnissen muss jedoch transparenter werden und die Arbeitsweise muss verdeutlicht werden. Eine solche Verdeutlichung könnte auch über das Team, das für die Schaffung des Rahmens und der Bündel verantwortlich ist, zusätzliche Informationen erteilen. Sein sozialer, wirtschaftlicher und demographischer Hintergrund kann den Prozess nämlich auch beeinflusst haben. Die äußerst benutzerfreundliche Webseite erteilt eine ganze Reihe von Informationen über das Manifest, die Grundsätze, die Mechanismen der Sammlung der Finanzmittel, den Arbeitsplan und die anderen Elemente und hat so für ein hohes Maß an Transparenz gesorgt.

Ein wichtiger Faktor, der zum Erfolg des G1000 beigetragen hat, ist die Anwesenheit von Hunderten von ehrenamtlichen Mitarbeitern, die für das Catering, die Imbisse, die Pausen und die Kindertagesstätte gesorgt haben. Nicht nur ihr Engagement beim G1000-Gipfel war von wesentlicher Bedeutung, sondern auch ihr Engagement in der Phase der Anmeldungen. Die Verwaltung der ehrenamtlichen Mitarbeiter war genauso erfolgreich. Die Bezeichnung G1000 stellte eine Gefahr dar. Da Gipfel vom Typ G meistens fehlschlagen und da diese oft mit großen und manchmal gewalttätigen Massenprotesten einhergehen, hätte die Bezeichnung unglückliche Konnotationen herbeiführen können. Diese negativen Konnotationen haben sich nicht bewährt. Das G1000-Team sorgte auch für die Unabhängigkeit der Spender, indem ein Individuum höchstens 7 % des Gesamtbudgets des Projekts finanzieren durfte.

Zusammenfassend: Der G1000 entsprach sowohl bei der Auswahl der Teilnehmer als auch bei der Bündelung der Themen und Vorschläge den international akzeptierten Normen für Beratungsprozesse großer Gruppen.

Über die Moderatoren

Wir haben feststellen können, dass die Moderatoren ihre Arbeit unter sehr schwierigen Umständen ausgezeichnet gemacht haben: sehr lange Arbeitszeiten, unterschiedliche Fähigkeiten und Möglichkeiten der Teilnehmer; Arbeit in einem lauten, bewegten Umfeld; sprachliche Unterschiede; eine straffe Tagesordnung. Wir waren von der Arbeit der Moderatoren beeindruckt und sie waren ein deutlicher Gewinn für die Organisation, vor allem, weil es sich um eine ehrenamtliche Tätigkeit handelt. Sie haben Partizipationsmethoden angewandt, die die aktive Partizipation, die Aneignung der Tische (*ownership*) und der gemeinsamen Ergebnisse ermöglichten. Sie haben auch zwischen mehreren Arbeitsformen und Techniken hin und her geschaltet, so dass der ganze Prozess lebendig und problemlos zu verfolgen war, sogar für diejenigen, die es nicht gewohnt sind, vor einem Publikum zu sprechen. Die Moderatoren haben den Prozess der Diskussion an den Tischen präsentiert und deutlich erläutert und sie haben die Teilnehmer durch den Prozess hinweg betreut. Die benötigten Schreibwaren und die anderen benötigten Materialien, einschließlich mobiler Flipcharts, waren gut geplant, sinnvoll und wurden rege genutzt. Der warme und lang anhaltende Applaus, den die Moderatoren am Ende des Tages erhalten haben, zeigte, dass das Publikum ihre Arbeit zu schätzen wusste. Wir empfehlen eine Sammlung der Erfahrungen dieser Moderatoren. Ihre Eindrücke über die Gruppendynamik und die Inhalte der Debatten sind sehr wertvoll für den Bewertungsprozess des G1000 und des G32. Auch wenn die Vorbereitung und das Briefing der Moderatoren erst am Vortag der Veranstaltung stattgefunden hat, fühlten sie sich in den meisten Fällen gut vorbereitet und sicher. Das hing sicherlich auch mit ihrem eigenen beruflichen Hintergrund und mit ihrer eigenen Berufserfahrung zusammen. Gemeinsam mit den grafischen Möglichkeiten waren diese Elemente der Schlüssel zum Erfolg.

Über den G32

Wir halten es für wichtig, dass der G32 genug Platz und Zeit bekommt, um wirklich die Komplexität der Themen zu erkunden, und dass alle Bemühungen angestellt werden, um dafür zu sorgen, dass sie und nicht das Veranstaltungsteam des G1000 die Tagesordnung der abschließenden Diskussionen kontrolliert. Wir empfehlen, die wichtigsten Politiker über den G32 zu informieren, um sicherzugehen, dass bei den Politikern eine ausreichende Basis existiert und dass die Ergebnisse des G32 in die Debatten über die Beschlussfassung integriert werden. Wir denken, dass es äußerst wichtig ist, dass das gesamte Input, das während des G1000 bei der zentralen Sammelstelle eingereicht wurde, an den G32 übertragen und berücksichtigt wird. Auf diese Weise kann man die Qualität des Bündelungsprozesses beurteilen und wissen, wie dieser Prozess alle politischen Optionen umfasst, die während des G1000 identifiziert wurden. Wir empfehlen, ein hohes Maß an Transparenz für den G32-Prozess und denjenigen, die sich an diesem Prozess nicht beteiligen, empfehlen wir, sich ständig über den Prozess und die Ergebnisse zu informieren. Die Entscheidung, die Teilnehmer des G-Home und der G-Offs in den G32 zu involvieren, war eine kluge Entscheidung, die dem Projekt zusätzliche Kraft erteilen wird.

Da der G1000 bereits eine ausführliche nationale und internationale Aufmerksamkeit in den Medien genossen hat, sollten die Veranstalter die Politiker vorrangig darum bitten, auf diesen Prozess zu reagieren. Es ist wichtig, dass wir wissen, wie die Vorschläge sich gegenseitig berühren. Das betrifft insbesondere die Vorschläge, die der G32 erstellen wird. Vielleicht muss eine zusätzliche Medienveranstaltung organisiert werden, in der die Vertreter der Politik die endgültigen Ergebnisse besprechen können. Auf diese Weise könnte der G1000 die gewählten Vertreter dazu ermutigen, ihre politischen Entscheidungen zu erläutern und ihre Verantwortung zu übernehmen, damit den

Ergebnissen Rechnung getragen werden wird. So können die Erwartungen der Teilnehmer erfüllt und Frust vermieden werden. Wir empfehlen, die Erfahrungen und die Einsichten des G1000 zu nutzen, um noch mehr Lehren über die Beteiligungsprozesse, deren Output und deren Auswirkungen zu ziehen. In Anbetracht der schwerwiegenden Kosten und Logistik, die mit der Methodik eines Beteiligungsprozesses einhergehen, muss man sich fragen, wie eine starke Bindung zur politischen Ebene entwickelt werden kann, um dafür zu sorgen, dass die Ergebnisse berücksichtigt werden.

Bezüglich des Inhalts der Diskussionen kann man untersuchen, welche Themen sich am besten für Beratungen in großen Diskussionen eignen, und den Mehrwert solcher Prozesse identifizieren, insbesondere bei umstrittenen Themen. Wir empfehlen auch, Lehren aus den Erfahrungen der Teilnehmer zu ziehen. Was haben sie gefühlt? Was hat sie dazu ermutigt teilzunehmen und wie haben sie den G1000 erfahren? Es wäre sinnvoll, die Teilnehmer über solche Themen zu befragen. Als wir mit Teilnehmern gesprochen haben, stellten wir fest, dass man nicht wirklich wusste, warum der G1000 eigentlich stattfand. Wir haben auch gehört, dass Leute aus den unterschiedlichsten Gründen teilgenommen haben. In unseren Gesprächen wurde oft darauf hingewiesen, dass allgemeine Unzufriedenheit über die Art und Weise, in der die Demokratie in Belgien organisiert ist, vorliegt. Der G1000 könnte dazu beitragen, dass definiert wird, welche Art von Demokratie besser in der Lage wäre, um sich den Bedürfnissen der heutigen Bürgerinnen und Bürger zu stellen.

Berichterstatter des Teams der internationalen Beobachter

Martin Wilhelm (Citizens for Europe, Deutschland)

Andere Mitglieder des Teams

Ida Andersen (Danish Board of Technology, Dänemark)

Prof. Dr. David Farrell (University College Dublin, Irland)

Dr. Clodagh Harris (University College Cork, Irland)

Prof. Dr. Richard Stilmann II (University of Colorado Denver, USA)

Dr. Julien Talpin (Ceraps/University of Lille 2, Frankreich)

Prof. Dr. Jean Tillie (Universität Amsterdam, Niederlande)

Cécile Le Clercq (Vertreterin der Europäischen Kommission)

Joana Vieira da Silva (Vertreterin der Europäischen Kommission)